

Sonja Zeman

Vergangenheit als Gegenwart? Zur Diachronie des „Historischen Präsens“

Ausgehend von einer Problematisierung temporaler Beschreibungsansätze zur Erfassung des sogenannten Historischen Präsens geht der Beitrag dessen diachroner Vergangenheit nach. Auf der Basis einer terminologischen Differenzierung der unterschiedlichen Präsens-Varianten mit „Vergangenheitsbezug“ wird anhand von Belegen aus dem Mhd. und Frnhd. dafür argumentiert, dass die Verwendungsweise diachron nicht auf eine „Gegenwartsbedeutung“, sondern auf die evaluative Funktion metanarrativer „Erzähler“-Kommentare zurückführt.

1 Das Historische Präsens (HP) im Spannungsfeld von Vergangenheit und Gegenwart

“The speaker in using it [i.e. the Historical Present; SZ] steps outside the frame of history, visualizing and representing what happened in the past as if it were present before his eyes.” (Jespersen 1924, 258)

Die Frage nach den Reflexen des Sprachwandels im Neuhochdeutschen impliziert die Frage nach dem Verhältnis von Diachronie und Synchronie, und damit auch dem Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart. Die Geschichte des Historischen Präsens¹ (im Folgenden: HP) erweist sich in diesem Zusammenhang aus zweifacher Sicht im Zentrum des Interesses: Zum einen scheint die Verwendung des Präsens zur Bezeichnung von Geschehnissen, die in der Vergangenheit stattgefunden haben, den Eindruck zu erzeugen, die Ereignisse würden aus der Vergangenheit in die Gegenwart geholt (vgl. etwa das Eingangs-Zitat von Jespersen 1924, 258). Dem HP wird daher gemeinhin die Funktion einer „Vergegenwärtigung“ vergangener Ereignisse zugesprochen. Zum anderen ist das Präsens Historicum kein Phänomen, das diachron über den gesamten Zeitraum der Sprachgeschichte des Deutschen zu dokumentieren ist, so dass zu fragen ist, auf welche Quelle die Verwendungsweise des HP diachron zurückgeführt wer-

¹ Der Terminus „Historisches Präsens“ bezieht sich im Allgemeinen auf die Verwendung präsentieller Verbalformen zum Ausdruck vergangenen Zeitbezugs. Vgl. jedoch Abschnitt 3 zur Problematisierung dieser Definition sowie zur Differenzierung unterschiedlicher HP-Varianten.

den kann. Der Ausgangspunkt für die Ausführungen im Folgenden ist damit ein zweifacher: Im Vordergrund steht einerseits die Frage, inwieweit die Verwendung des HP durch seine temporale Funktion der „Vergegenwärtigung“ gefasst werden kann. Zum anderen ist am empirischen Datenmaterial zu überprüfen, inwieweit die späteren Verwendungen des HP als Reflexe der frühen Vorkommnisse vergangenheitsbezogener Präsensformen zu bewerten sind.

Vor dieser doppelten Zielsetzung ist im Folgenden zunächst ein Überblick über die traditionellen Forschungsansätze des HP und den damit verbundenen Thesen zu skizzieren (Abschnitt 2). Auf der Basis einer differenzierten Phänomenbestimmung in Abschnitt 3, die zu einer merkmalsbasierten Klassifizierung der unterschiedlichen vergangenheitsbezogenen Präsens-Varianten führt, werden in Abschnitt 4 die explizierten Thesen einer kritischen Revision unterzogen. Dabei wird einerseits zu zeigen sein, dass das Merkmal [+ vergangen] kein hinreichendes Kriterium zur Definition des Historischen Präsens darstellt, so dass die These einer diachronen Entwicklung des HP aus seiner temporalen Bedeutung heraus zu hinterfragen ist. Gleichzeitig wird deutlich werden, dass auch die These, die die diachrone Quelle des HP in der Mündlichkeit sieht, zu modifizieren ist. Eine empirische Analyse mhd. Präsensverwendungen in Abschnitt 5 wird dagegen die Hypothese nahelegen, dass die Verwendungsweise des HP auf die evaluative Funktion metanarrativer Erzähler-Kommentare zurückführt. Insgesamt wird der Blick auf die Diachronie der Präsens-Verwendungen damit eine neue Perspektive auf die Frage nach der Vergangenheit des Historischen Präsens eröffnen.

2 Das Historische Präsens (HP) als Mittel der „Vergegenwärtigung“

„In der Wärme einer raschen Erzählung wird zwischen andere Präterita ein Präs. gestellt, um dem Zuhörer das Vorgegangene lebendig unter die Augen zu rücken.“ (Grimm 1898, §140)

Traditionell wird das sog. „Historische Präsens“ als rhetorisches Mittel beschrieben, das „dem Zuhörer das Vorgegangene lebendig unter die Augen“ rückt (Grimm 1898, §140) und „das vergangene Geschehen dadurch gleichsam in die Gegenwart transponiert“ (Duden 2009, §724).² Diese „Vergegenwärtigungsthese“ findet sich standardmäßig in den gegenwartsdeutschen Grammatiken und basiert auf der

² Auch die komplementäre Möglichkeit ist diskutiert worden: die Gegenwart werde quasi in die Vergangenheit verlagert (vgl. u.a. Klein 2009, 49).

grundsätzlichen Prämisse, dass die Funktion von Tempus im Allgemeinen darin liegt, ein Ereignis in der Zeit zu lokalisieren (vgl. Comrie 1985, 9), und die des Präsens im Besonderen, ein Ereignis in der Gegenwart zu verorten (Comrie 1985, 38). Durch die Verwendung des Präsens erscheinen vergangene Ereignisse demnach so, als ob sie gegenwärtig vor den Augen des Lesers bzw. Hörers ablaufen, vgl. (1):

- (1) *Seid einigen Wochen, haben wir dort um den Stall und Umgebung ziemlich große Löcher... **Gestern sitze** ich dort und machte Pause... **Plötzlich guckt** vor meiner Nase etwas aus dem Loch * _ * Es hat sich raus gestellt das es Wiesel sind (Zwergwiesel)... Sie sind sehr Neugierig und Zutraulich... kommen sofort auf einen zu... Nun ja ist ja alles schön und gut...Aber gehen Sie an meine Hühner? Wenn ja! was kann ich dagegen tun?*
 [Online-Beleg; URL: <http://www.landtreff.de/wiesel-auf-der-wiese-t75292.html> (03.01.12); Orthographie unverändert; Hervorhebung SZ]

Durch das Temporaladverb *gestern* ist klar markiert, dass die denotierten Ereignisse in (1) in der Vergangenheit zu verorten sind. Statt einem zu erwartenden Präteritum (oder Perfekt³) werden jedoch zwei Präsens-Formen (*sitze*, *guckt*) verwendet, die in Alternation zum Präteritum (*machte*) und dem Perfekt (*hat sich rausgestellt*) stehen. Zeitreferentiell ergibt sich damit der Befund, dass ein vor der Sprechzeit liegendes Ereignis mit dem Präsens bezeichnet wird, dessen Semantik durch eine Überlappung von Sprechzeit, Evaluationszeit und Ereigniszeit definiert ist. Durch die präsentische Tempusform wird das vergangene Ereignis damit als simultan zur Sprechzeit repräsentiert und somit gleichwie „in die Gegenwart“ geholt. Damit verbunden ist zudem ein Effekt der „Vergegenwärtigung“ und „Verlebendigung“, wie er in der Literatur als Hauptfunktion des Präsens diskutiert wird, vgl. die gängige Definition in Duden (1998, §252):⁴ „Das Präsens bezieht sich auf ein bereits vergangenes Geschehen und wird anstelle des Präteritums verwendet, um die stilistische Wirkung einer stärkeren Verlebendigung und Vergegenwärtigung zu erzielen (historisches Präsens oder Praesens historicum)“.

Der Effekt der „Verlebendigung“ wird auch als relevant dafür erachtet, dass das Historische Präsens vor allem in mündlichen bzw. nächsprachlichen⁵ Kon-

³ Die funktionale Austauschbarkeit von Präteritum und Perfekt ist für das Gegenwartsdeutsche vor der fraglichen Abgrenzung der beiden Formen kontrovers diskutiert worden. Unbestritten ist das Perfekt als Erzähltempus im oberdeutschen Sprachraum dokumentiert.

⁴ Vgl. ähnlich auch Duden (2009, §724).

⁵ „Mündlichkeit“ und „Nähesprache“ können nicht grundsätzlich gleichgesetzt werden (vgl. Zeman (i. Ersch.) zur Notwendigkeit der Differenzierung unterschiedlicher Ebenen von „Mündlichkeit“). Der Begriff der „Nähesprache“ im Sinn von Koch/Oesterreicher 1985 bezieht sich auf eine sprachliche Dimension, die durch die Nähe der Kommunikationspartner innerhalb der kanonischen Face-to-Face-Situation charakterisiert ist. „Nähesprache“ steht damit nur in einer indirekten Affinität zu den gesprochen sprachlichen Kommunikationsbedingungen medialer

texten vorkommt, um dort die Ausdruckskraft der erzählten Ereignisse zu erhöhen (vgl. u.a. Wolfson 1978, 1979; Quasthoff 1980; Fleischman 1990a; Fludernik 1991, 1992). In dieser Funktion ist das HP Koch/Oesterreicher 2011 zufolge als „prominentester Ausdruck mündlichen Erzählens“ (Koch/Oesterreicher 2011, 74) sowie als universales Merkmal zu betrachten.

Vergleichbare Belege zu (1) finden sich nun auch in den älteren Sprachstufen, vgl. etwa (2) aus dem 15. Jh., in dem das Präsens bei der Bezeichnung vergangener Ereignisse ebenfalls mit dem Präteritum alterniert:

- (2) *und do er also lag, so kumpt ein tierly,*
 ,und da er so lag, so kommt ein Tierlein
daz man nempt wiesel, von dem berg loffen.
 das man nennt Wiesel, von dem Berg gelaufen.⁶
 [Das Volksbuch vom Hl. Karl 94,14; 15. Jh.; zitiert nach Herchenbach 1911, 125]

Vor der Bewertung des Historischen Präsens als einem „universalen Phänomen“ von „Mündlichkeit“ liegt angesichts der Vergleichbarkeit von Belegen wie (1) und (2) die These nahe, dass sich beide Vorkommen als Reflexe „mündlichen Erzählens“ erklären lassen. Unter der Annahme, dass die älteren Sprachstufen aufgrund ihrer oralen Prägung grundsätzlich der „Mündlichkeit“ näher stehen als die heutigen Sprachstufen (vgl. u.a. Ágel/Hennig (Hrsg.) 2006; Fleischman 1990a, 1990b, 22; Brinton 2003; Taavitsainen/Fitzmaurice 2007, 19), geht etwa Fleischman 1990a davon aus, dass sich das HP⁶ in den heutigen Sprachen diachron auf die Tempus-Alternanzen in den früheren Sprachstufen zurückführen lasse. Diachron wäre das HP damit als Reflex mündlichen Erzählens zu erklären – eine These, wie sie von Fleischman nicht nur für das Französische, sondern auch für das Englische sowie „presumably“ für andere Sprachen (Fleischman 1990a, 398 Fn. 208) postuliert wird. Insgesamt lässt sich das traditionelle Bild des HP bezüglich seiner diachronen Entwicklung damit in zwei Thesen fassen:

These 1: Die Verwendung des HP führt diachron auf seine temporale Grundbedeutung der „Vergegenwärtigung“ zurück.

Mündlichkeit (vgl. auch Fehrmann/Linz 2009). Die Relevanz dieser Differenzierung zeigt sich auch in (1): Das Beispiel ist nicht als „medial mündlich“ zu verstehen, da es als Internet-Beleg schriftlich realisiert ist. In Bezug auf die Parameter der Vertrautheit der Kommunikationspartner (vgl. etwa die Anrede mit *du* in den betreffenden Forumsbeiträgen) und dem informellen Charakter der Äußerung wäre es jedoch in Affinität zum nächstsprachlichen Pol zu verorten. Beide Parameter sind jedoch gerade nicht als Kriterien von „Mündlichkeit“ anzusehen.

⁶ In der Terminologie von Fleischman 1990a „Narratives Präsens“ (NP), vgl. hierzu auch Abschnitt 3.

These 2: Die Verwendung des HP führt diachron auf seinen Status als „universales Phänomen mündlichen Erzählens“ zurück.

Im Folgenden soll es nun darum gehen, diese Thesen sowie die damit implizierte Entwicklungslinie am empirischen Datenmaterial des Deutschen einer eingehenderen Betrachtung zu unterziehen. Zuvor ist jedoch noch zu explizieren, welcher Phänomenbereich genau unter dem „Historischen Präsens“ zu fassen ist.

3 Der Phänomenbereich des Historischen Präsens

“There is no characteristic of the Present referring to past events in a past context that would justify the traditional label ‘Historical Present.’” (Sicking/Stork 1997, 166)

Welcher Phänomenbereich ist unter dem Terminus Historisches Präsens zu erfassen? Anhand der Forschungsliteratur ist diese Frage nicht leicht zu beantworten, da der Terminus sowohl als Überbegriff für alle Präsensvorkommen mit Bezug auf die Vergangenheit verwendet wird (vgl. u.v. Behaghel 1924; Panzer 1963; Lockwood 1968, 107; Helbig/Buscha 1998, 147; Hentschel/Weydt 2003³, 96; Welke 2005; Duden 2009, 506) als auch für eine der zu differenzierenden Verwendungsweisen. Belege wie (3) können damit entweder aufgrund ihres Vergangenheitsbezugs allgemein dem Historischen Präsens zugeordnet (vgl. u.a. Hentschel/Weydt 2003³, 100) oder/und als eigene Subkategorie klassifiziert werden. In letzterem Fall wird die HP-Variante in (3) als „*praesens annalisticum*“ (Brugmann/Delbrück 1916, §650) oder als „*Tabellarisches Präsens*“ (Welke 2005, 159; Klein/Musan 2009) (im Folgenden: HP 1) aufgeführt, das durch sein Vorkommen in tabellarischen Aufzählungen in Verbindung mit absoluten Zeitangaben charakterisiert ist:

- (3) *Im Jahre 1492 erobert Alonso Fernandez de Lugo die Kanareninsel La Palma.*
[Online-Beleg; URL: www.reise-angebote-spanien.de/html/eroberung_von_teneirffa.html
(04.01.13)]

Dieser Variante des HP stehen vergangenheitsbezogene Präsensverwendungen wie in den oben angeführten Belegen (1) und (2) gegenüber, in denen das Präsens in narrativen Erzählfolgen verwendet wird und mit Vergangenheitstempora alterniert (= HP 2). Da die denotierten Ereignisse auch hier in der Vergangenheit liegen, können grundsätzlich auch (1) und (2) unter den Überbegriff „Historisches Präsens“ gefasst werden. Herchenbach 1911, Wolfson 1978, 1979, Fludernik (2002, 28) und Paul et al. (2007, §S3) beschränken den Terminus „Historisches Präsens“ jedoch auf die Verwendung des Präsens in Alternation mit Vergangenheitstempora. Um diese Differenzierung auch terminologisch zu fassen, sind in

der Literatur unterschiedliche Bezeichnungen vorgeschlagen worden, so dass diese HP-Variante auch unter den Termini „Narratives Präsens“ (u.a. Fleischman 1990a; Koch/Oesterreicher 2011; Sicking/Stork 1997, 166), „Dramatisches Präsens“ (Jespersen 1924; Bertinetto 1986), „Szenisches Präsens“ (Hempel 1966; Quasthoff 1980; Hentschel/Weydt 2003³, 96; Welke 2005, 159), „Fluktuiierendes Präsens“ (Bauer 1970) und „Diegetisches Präsens“ (Sicking/Stork 1997, 166) diskutiert wird.

Davon abzugrenzen ist ein dritter Typ von Präsens-Verwendungen (= HP 3), in dem das Präsens ebenfalls vergangene Ereignisse innerhalb eines narrativen Kontexts bezeichnet, aber nicht mit Vergangenheitstempora alterniert, sondern als durchgängiges Erzähltempus verwendet wird. Vgl. etwa (4) für eine narrative Erzählfolge, die temporal im Jahr 1484 situiert ist und vollständig im Präsens erzählt ist:

- (4) *Ich **drehe** das Gesicht zur Wand; erst nach etlichen Atemzügen **wende** ich mich ihm wieder zu, **frage** nach dem Tag, dem Monat und – wie zur Ergänzung – nach dem Jahr. Anno domini 1484.*

[Kühn, Dieter (1997): *Der Parzival des Wolfram von Eschenbach*. Frankfurt am Main: Fischer.]

Dieser Gebrauch des Präsens als konstantes Erzähltempus wird in der Literatur ebenfalls häufig als „Historisches Präsens“ (Fleischman 1990a; Casparis 1975; Schrodtt 2004, 128; Paul 1920) bezeichnet, teilweise aber auch unter den Termini „Narratives Präsens“ (Koch/Oesterreicher 2011; Klein/Musan 2009), „Episches Präsens“ (Abraham 2008; Duden 2009, 506) sowie „simultanes Präsens“ (Phelan 1994) geführt. Diese kurze – und keineswegs vollständige – Übersicht zur Terminologie der einzelnen HP-Varianten macht damit deutlich, dass unter dem Terminus HP unterschiedliche Phänomenbereiche gefasst werden: Während etwa für Wolfson 1978, 1979 und Fludernik (2002, 28) das HP Präsens-Verwendungen in Alternation mit Vergangenheitstempora umfasst, bezieht sich das „Historische Präsens“ bei Fleischman 1990a auf das Präsens als konstantes Erzähltempus – und damit gerade nicht auf die in ihrer Terminologie als „Narratives Präsens“ gefassten Präsens-Verwendungen in Alternation zu den Vergangenheitstempora. Koch/Oesterreicher 2011 wiederum fassen die Kategorie des Narrativen Präsens weiter, so dass sowohl HP2 als auch HP3 unter den Terminus „Narratives Präsens“ fallen. Eine Definition des Präsens Historicum als „Präsens mit Vergangenheitsbezug“ erweist sich damit bereits aus dieser Perspektive als unzureichend. Dies verdeutlicht auch die Klassifikation in Tabelle 1, in der die HP-Varianten nach ihren phänomenbezogenen Merkmalen differenziert sind:

Tab. 1: Merkmalsbasierte Klassifikation der Präsensformen mit Vergangenheitsbezug

HP	Phänomenbereich	Merkmale
HP 0	Alle Präsens-Formen mit Vergangenheitsbezug	[+ vergangen]
HP 1	Verwendung des Präsens in tabellarischen Aufzählungen bei absoluten Zeitangaben	[+ vergangen] [- narrativ] [- Alternation]
HP 2	Verwendung des Präsens im narrativen Diskursmodus („on-plot“) in Alternation zu Vergangenheitstempora	[+ vergangen] [+ narrativ] [+ Alternation]
HP 3	Durchgängige Verwendung des Präsens als Erzähltempus	[+ vergangen] [+ narrativ] [- Alternation]

Ungeachtet aller terminologischen Schwierigkeiten erlaubt die Klassifikation der Präsens-Varianten nach ihren phänomenbezogenen Merkmalen in Tabelle 1 im Folgenden eine differenzierte Beschreibung der Präsensvarianten und stellt somit eine geeignete Grundlage für die empirische Analyse der Präsens-Vorkommen in den frühen Texten. Hinsichtlich der Frage nach der Diachronie des HP ist der Blick im Folgenden insbesondere auf HP 2 zu richten, da nur die Präsens-Verwendungen in Alternation zu den Vergangenheitstempora für die „Tempuskonfusion“ in älteren Sprachstufen verantwortlich gemacht werden.

4 Thesen zur Diachronie des HP

“The fact is that an explanation of the historical present on the basis of time alone is quite impossible.” (Schlichter 1931, 47)

4.1 These 1: Die temporale Grundbedeutung des HP 2

Wie in den vorausgegangenen Abschnitten gezeigt, ist die temporale Beschreibung als Form der „Vergegenwärtigung“ immer noch die vornehmliche Bewertung in den gegenwartsdeutschen Grammatiken. Dass die Verwendung des HP 2 nicht allein zeitreferentiell zu fassen ist, ist jedoch bereits früh vermerkt worden, vgl. etwa Schlichter (1931, 47): “The fact is that an explanation of the historical present on the basis of time alone is quite impossible.”

Abgesehen von den Problemen, die sich aus tempus-theoretischer Sicht hinsichtlich der zeitreferentiellen Erfassung des HP 2 ergeben,⁷ sind gegen die Vergewärtigungs-These unterschiedliche Argumente ins Feld geführt worden: Zum einen ist wiederholt am empirischen Material gezeigt worden, dass sich die Präsens-Verwendungen zur Bezeichnung vergangener Verbalereignisse nicht immer durch einen Effekt der „Verlebendigung“ erklären lassen. In Folge ist die textuelle Funktion des HP 2 vor dem Hintergrund diskursstruktureller Ansätze übereinzelsprachlich als Mittel der Vordergrundierung beschrieben worden (vgl. u.a. Schiffrin 1981; Fludernik 1991, 389; Leiss 2000; Abraham 2008; Cotrozzi 2010, 142), da es die Hauptschritte in Erzählsequenzen auf der Plot-Linie (i.e. „on-plot“, Fludernik 1992) sowie die Climax der Erzählfolge (i.e. „discourse peaks“, vgl. Longacre 1985) markiert. In dieser Verwendung wird das HP 2 auch als „optionaler Ersatz eines narrativen Aorist“ angesehen (Fludernik 1991, 387)⁸. Auch die Zuschreibung einer vordergrundierenden Funktion erweist sich bei der empirischen Überprüfung jedoch weder als ausnahmslos noch im Sprachvergleich konstant. Eine hintergrundierende Funktion des HP 2 bei der Bezeichnung nicht-sequentieller Ereignisse im Lateinischen beobachtet etwa Viti (2010, 11). Für das Deutsche grenzt bereits Behaghel (1924, §696) das „Präsens des Verweilens“ vom „Präsens der fortschreitenden Handlung“ ab, so dass es schwierig scheint, alle Präsensverwendungen mit Vergangenheitsbezug in den älteren Texten unter einen Erklärungsansatz zu fassen. Die empirisch zu beobachtende Varianz legt insofern nahe, dass es sich bei den diskursstrukturellen Eigenschaften des HP 2 um Oberflächenphänomene einer tiefer liegenden Funktion handelt, die sich schwerlich aus einer rein temporalen Bedeutung des Präsens ableiten lassen.

Eine weitere Schwierigkeit für die Temporalitäts-These stellt die Frage nach der Erklärung der empirisch zu beobachtenden Präferenz des HP 2 zu bestimmten Verbgruppen dar, da das HP 2 vor allem bei Verba Dicendi/Sentiendi und Bewegungsverben auftritt. Insbesondere die Tendenz zu Verben des Sagens, Meinens und Glaubens gilt übereinzelsprachlich als eines der auffälligsten Charak-

7 Im Zentrum der Diskussion, wie sie in diesem Rahmen nicht ausgeführt werden kann, steht die Frage nach einer Grundbedeutung des Präsens. Während unter der Prämisse, die Präsens-Semantik liege in der Bezeichnung von Gegenwart (e.g. Comrie 1985, 38; Welke 2005, 153), angenommen wird, dass auch die Grundfunktion des HP auf die Gegenwartsbedeutung des Präsens zurückführt, hat gerade die Verwendung des Präsens zur Bezeichnung vorzeitiger Temporalerereignisse zur These geführt, dass das Präsens keine eigene temporale Bedeutung trage und vielmehr als atemporales „Un-Tempus“ (Zeller 1994) zu bewerten sei (vgl. e.g. Vennemann 1987). Zu Ansätzen, die über eine Zuschreibung zeitreferentieller Werte hinausgehen, vgl. e.g. Langacker 2011, Zeman 2012.

8 Ähnlich auch Leiss 2000, die dem HP 2 die gleichen diskursstrukturellen Funktionen zuschreibt wie dem perfektiven Aspekt.

teristika des HP 2: Im Korpus zum Gegenwarts-Englischen von Wolfson (1982, 52) stellen allein die Vorkommen des Verbs *say* 35% der gesamten Belege. Viti 2010 in ihrer Untersuchung zu Caesars *De bello gallico* kommt zum Ergebnis, dass 62% der dort belegten HP-Vorkommen in einem Aussage-Kontext belegt sind. Nach den Zahlen von Sprenger 1951 ist für eine altisländische Saga sogar ein Wert von 82% von HP-Vorkommen bei Verba Dicendi dokumentiert,⁹ vgl. Tabelle 2:

Tab. 2: Übereinzelsprachliche Tendenz des HP zu Verba Dicendi

Autor	Sprache	HP-Vorkommen
Wolfson (1982, 52)	Englisch	35 % Vorkommen bei <i>say</i>
Viti (2010, 5)	Latein	62 % „utterance context“
Sprenger (1951, 81)	Altisländisch	80 % Verba Dicendi

Ähnliche Präferenzen sind auch für das Altfranzösische (Fleischman 1990a, 83), Akkadische (Cotrozzi 2010, 151f.), Armenische, Litauische, Hethitische, Tocharische (Kiparsky 1968, 32 Anm. 3), (Alt)Griechische und Hindi (vgl. den übereinzelsprachlichen Überblick bei Cotrozzi 2010, 147f.) konstatiert worden, wie sie aus zeitreferentieller Sicht schwerlich erklärbar sind (vgl. hierzu detailliert Sakita 2002).

Schwer zu erklären vor einem temporalen Hintergrund ist zudem die evaluative Funktion, die dem HP 2 ebenfalls übereinzelsprachlich zugeordnet wird. In Alternation unterscheidet sich das Präsens von den Vergangenheitstempora insbesondere dadurch, dass es auf den Sprecher verweist und damit als „internal evaluative device“ im Sinne Labovs 1972 fungiert (vgl. u.a. Schiffrin 1981; Silva-Corvalán 1983; Fleischman 1990a; Fludernik 1991, 1992; Brinton 2003; Sakita 2002; Damsteegt 2005).

Vor dem Hintergrund der diskurstrukturellen Beschreibung des HP 2, seiner evaluativen Funktion sowie seiner Präferenz zu bestimmten Verbgruppen bieten sich nach Sicking/Stork (1997, 132) damit – neben der Möglichkeit einer Ad-Hoc-Erklärung – insgesamt drei Erklärungsansätze an, um das jeweilige textuelle Vorkommen eines HP 2 zu plausibilisieren. Eine Erklärung der Vorkommen in den älteren Texten ist damit jedoch noch nicht gegeben: “This seems tantamount to confessing that we simply do not know exactly what motivated writers of Greek

⁹ Sprenger (1951, 81) gibt keine Prozent-Angaben, sondern konstatiert für die Eyrbyggja-Saga die folgenden Zahlenverhältnisse: 237 Verba Dicendi, 22 Verben der Bewegung und 33 andere (i.e. Verben der Bewegung „im weiteren Sinn“ sowie Verben für Sinneseindrücke sowie des Meinens und Denkens).

archaic and classical prose and poetry to opt, now and then, for a Present verb form for referring to a past event in a past context.” (Sicking/Stork 1997, 132)

Mit Blick auf die Frage nach der diachronen Entwicklung des HP 2 ist damit zu fragen, ob sich die unterschiedlichen, teils widersprüchlichen empirischen Gegebenheiten einheitlich erklären lassen.

4.2 These 2: HP 2 als „universales Nähe-Merkmal“

Eng verbunden mit der Beschreibung des HP 2 als Mittel der Vergegenwärtigung ist auch die These, die den Ursprung des HP 2 in seiner Affinität zum mündlichen Erzählen und damit in der Oralität älterer Sprachstufen sieht. Als Strategie der „Verlebendigung“ scheint das HP 2 nach Fleischman (1990a, 265) grundsätzlich den Visualisierungsstrukturen der oral geprägten Texte entgegen zu kommen. Als Charakteristikum der Versepen wird in dieser Hinsicht gesehen, dass die Ereignisse so dargestellt werden, als ob sie vor den Augen des Sängers bzw. des Publikums stattfinden. Die Versepen folgen Fleischman (1986, 46) zufolge damit der Strategie „I sing what I see“. Das HP 2 (in ihrer Terminologie: „Narratives Präsens“, s.o.) ist nach Fleischman (1990a, 376 Fn. 22) damit „exclusively a phenomenon of orally performed narratives, where it occurs in alternation with the past“. In ähnlicher Weise sind Tempus-Alternationen auch bei Wolfson (1982) und Fludernik als ein „orales Muster“ gedeutet worden. Tristram 1983 bewertet den Gebrauch des HP 2 in mittelirischen Texten sogar als Indikator für den Oralitätsgrad eines Textes.

Auf das Deutsche lässt sich ein solcher Erklärungsansatz jedoch nicht ohne Weiteres übertragen, da die diachrone Beleglage nicht mit den Verhältnissen parallel zu setzen ist, wie sie Fleischman 1990a für die Romania schildert. Im Mittelhochdeutschen etwa tritt das HP 2 nur vereinzelt auf und verbreitet sich langsam erst seit dem 13. Jh. Zu einer Zunahme kommt es im 14. Jh. Charakteristisch ist der Gebrauch des HP aber vor allem im 16. Jh. (vgl. Boezinger 1912, 12 mit Verweis auf Willmanns 1906, III, 96).¹⁰

Seinen Höhepunkt hat das HP 2 im Deutschen damit in der Zeit des Frühneuhochdeutschen – einer Epoche, die sich gerade durch ihre Schriftsprachlichkeit charakterisiert zeigt. Wie ist dieser Befund vor der These des HP 2 als universa-

¹⁰ Ähnliches gilt auch für das Vorkommen im Altenglischen. Nach Steadman (1917, 12) ist als sicher zu konstatieren, „that the historical present, as a linguistic usage, does not occur in Old English“ (Steadman 1917, 12). Ebenfalls nicht belegt ist das HP in den Epen Homers (vgl. Bakker 1997; Sicking/Stork 1997, 133).

les Phänomen der Mündlichkeit zu werten? Herchenbach 1911 vertritt die These, dass die Beleglücke darauf zurückzuführen ist, „daß das eigentliche Präs. hist., wie die klassischen Sprachen und das Nhd. es anwenden, das in der mhd. Literatur nur vereinzelt auftritt, im Volksmunde gelebt hat und nur von den Autoren als nicht schriftgemäß gemieden wurde“ (Herchenbach 1911, 8). Die These, dass das Fehlen des HP 2 im Ahd. und Mhd. lediglich auf eine Überlieferungslücke zurückzuführen ist, hält Behaghel (1924, §696.II) dagegen für eine „willkürliche Annahme“. Selbst wenn man wie Herchenbach 1911 davon ausgeht, dass das HP 2 in der Mündlichkeit über den gesamten Zeitraum der Sprachgeschichte konstant Verwendung gefunden hat und lediglich textsortenbedingt nicht überliefert ist, erweist es sich doch als augenscheinlich, dass sich altfranzösische wie mittelhochdeutsche Versepen hinsichtlich ihrer Tempus-Verteilung deutlich unterscheiden. Man müsste damit entweder davon ausgehen, dass das Versepens in der Romania bzw. im Deutschen in einem grundsätzlich anderen Verhältnis zu „Mündlichkeit“ steht – oder dass „Mündlichkeit“ an sich noch nicht der Faktor sein kann, der den Gebrauch des HP2 erklären kann. In beiden Fällen wäre das HP 2 jedoch nicht als „universales Phänomen“ mündlichen Erzählens zu bewerten.

Weder die Beschreibung als Mittel der Vergegenwärtigung noch als Merkmal mündlichen Erzählens erweist sich damit hinsichtlich der Frage nach der Diachronie des HP 2 als unproblematisch. Vor diesem Hintergrund ist im Folgenden zu überprüfen, inwieweit der Blick auf die empirische Beleglage im Mhd. Aufschluss hinsichtlich der Frage nach der Diachronie des HP 2 geben kann.

5 Zur Diachronie des HP 2 im Deutschen

“The historical present tense, self-evidently, since it occurs in oral narration, requires the presence of a speaker.” (Fludernik 1991, 391)

Wie bereits im vorausgegangenen Abschnitt dargelegt, kommt es für das Deutsche erst im 16. Jh. zu einer frequentiellen Zunahme der Vorkommen des HP 2. Um sich der Frage nach der Vergangenheit des HP 2 anzunehmen, erscheint somit ein Blick auf die vorausgehende Sprachstufe des Mhd. und die dortigen Vorkommen von Präsensverwendungen in Vergangenheitskontexten aufschlussreich. Die Analyse stützt sich dabei in Ergänzung zu einer eigenen Daten-Auswertung vornehmlich auf der umfangreichen Belegsammlung von Herchenbach 1911, deren empirischer Wert vor allem darin liegt, dass zwischen den unterschiedlichen HP-Varianten (vgl. Abschnitt 3) differenziert wird.

Wie die Analyse der Tempusverwendungen im mhd. Versepos belegt (vgl. Zeman 2010), kommt das Verwendungsmuster des HP 2 im Mhd. nicht vor. Es finden sich zwar Präsens-Vorkommen in vergangenheitsbezogenen Kontexten. Funktional handelt es sich dabei aber vor allem um generische Aussagen sowie um gegenwartsbezogene Kommentare des Erzählers. Diese Form der Präsens-Verwendung ist in der Literatur auch als „Autor-Präsens“ (Hempel 1966, 425; Paul et al. 1998, §305) bezeichnet worden ist, da es „gern an Stellen“ vorkommt, „wo der Dichter hinter der Handlung hervortritt“ (Herchenbach 1911, 86f.) und das Erzählte kommentiert. Vordergründig scheint das Autor-Präsens das Merkmal der Alternation mit den Vergangenheitstempora mit dem HP 2 zu teilen, es unterscheidet sich jedoch darin, dass das Präsens singulär gesetzt wird und keine sequentielle Ereignisfolge bezeichnet. Ein grundlegender Unterschied zu den HP 2-Vorkommen liegt damit insbesondere darin, dass das mhd. Präsens außerhalb des narrativen Diskursmodus auftritt, während das HP 2 durch seine Verwendung „on-plot“ (Fludernik 2002) charakterisiert worden war (vgl. Tabelle 1). Als eine relevante Opposition für die HP-Vorkommen erweist sich damit die Unterscheidung zwischen „on-“ und „off-plot“ bzw. „narrativ“ vs. „non-narrativ“, die sich auf die doppelte Diskursstruktur der Narration bezieht: Neben der jeweiligen Repräsentation der Abfolge von Ereignissen auf der Figuren-Ebene setzt der narrative Diskursmodus immer einen „Sprecher“ bzw. „Erzähler“ voraus, so dass jede Narration grundsätzlich durch zwei unterschiedliche Ebenen konstituiert ist, vgl. Abb. 1.

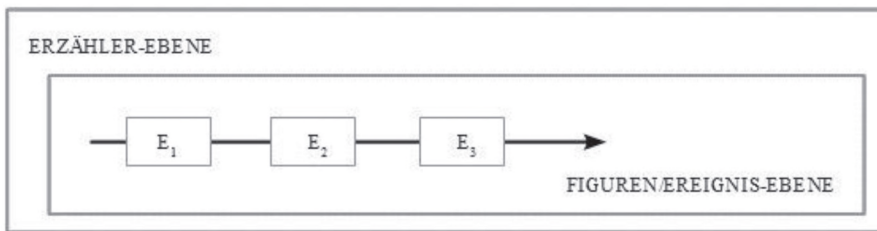


Abb. 1: Doppelte Diskursstruktur im narrativen Diskursmodus

Während das klassische Muster des HP 2 als Alternationstempus Ereignisse auf der Figuren-Ebene bezeichnet, sind alle Präsens-Vorkommen im Mhd. der Erzähler-Ebene zuzuordnen. Die Existenz von HP2-Vorkommen auf der Figuren-Ebene ist nicht grundsätzlich ausgeschlossen. Sie sind in dieser Zeit aber extrem selten und können nicht als reguläre Tempusverwendung angesehen werden.¹¹

¹¹ Im Versepos *Herzog Ernst* von 6000 Versen findet sich etwa kein einziger Beleg für ein HP 2 (vgl. Zeman 2010).

Die doppelte Diskursstruktur der Narration ist nun für die epistemischen Effekte der Tempora auf der Textebene verantwortlich: Past-Tempora verorten in dieser Hinsicht die Ereignisse eindeutig in einem distalen Verweisfeld, in dem die Verbalformen referentiell auf die jeweiligen Ereignisse referieren. Präsens-Tempora präsupponieren dagegen ein origo-inklusives Verweisfeld (Zeman 2011, 2012, ersch. 2013¹²), das den deiktischen Ausgangspunkt (der in der Regel, aber nicht notwendigerweise mit dem Konzept des „Sprechers“ zusammenfällt) mit einschließt. In Bezug auf die beiden Ebenen der Narration bedeutet das, dass die Präsensform inhärent die Ebene des Erzählers mitkodiert. Dabei wird auf die Ereignisse jedoch nicht referentiell Bezug genommen, sondern es wird – „off-plot“ – über die Ereignisse gesprochen. Deutlich zu sehen ist diese Verwendungsweise in den präsentischen Meta-Kommentaren im mhd. Versepos, vgl. (5):

MUSTER A: Meta-Kommentar des Erzählers („off-plot“)

- (5) *wie **gevâhe** ich nû mîn sprechen an, / daz ich den werden houbetman / Tristanden*
,Wie fange ich nun meine Rede an, dass ich die werte Hauptperson Tristan
*sô **bereite** / ze sîner swertleite, daz man ez gerne **verneme** [...]?*
so bereit mache für seinen Ritterschlag, dass man es gern vernehmen mag?
 [Tristan 4591ff.; zitiert in Herchenbach 1911, 86f.]

Mit den Präsens-Formen wird in (5) metanarrativ auf den Erzähl-Akt Bezug genommen. Während der Ritterschlag Tristans zwar unmissverständlich in der „Vergangenheit“ situiert ist, spielt die zeitliche Lokalisierung des Ereignisses jedoch keine Rolle. Im Vordergrund steht dagegen der Sprechakt des Erzählers. In Bezug auf ihre zeitreferentielle Funktion unterscheiden sich die Präsens-Tempora damit deutlich von den Vergangenheitstempora, vgl. auch Fleischman (1986, 213): “An important consideration regarding presents oriented toward speech-event time is that they have no referential function with respect to the events of the story, and for this reason cannot be replaced by pasts. They have a purely pragmatic role in the discourse [...].”

Neben dem Vorkommen in Meta-Kommentaren ist das Präsens im Mhd. zudem in einem weiteren frequenten Muster zu finden, das einen Übergang von ‚off-‘ zu ‚on-plot‘ vorzeichnet, vgl. (6–7):

¹² Ähnlich auch Langacker 2011 zu epistemischen *grounding*-Effekten des Präsens.

MUSTER B: *nu / alsô* + perzeptives Verb (,off-plot‘ > ,on-plot‘)

- (6) *nû lât Terramêren rîten:*
 ‚Nun lasst Terramer reiten:
hoeret wie die êrsten strîten. / sîn helfe kumt in doch zue fruo.
 Hört, wie die ersten kämpfen. Seine Hilfe kommt ihnen doch zu früh.
 [Willehalm, 360,29ff., um 1200]
- (7) *nu siht man Apollonium den starken Taliarcum stechen vor an den helm*
 ‚Nun sieht man Apollonius den starken Taliarcus vorne an den Helm stechen.‘
 [Heinrich von Neustadt: *Apollonius* 509, um 1300; zitiert nach Herchenbach 1911, 97]

In (6) und (7) wird auf konkrete Handlungsschritte Bezug genommen. Der Unterschied zur späteren HP2-Variante ist jedoch darin zu sehen, dass nicht vollständig auf die Ereignis-Ebene gewechselt wird, sondern die Stimme des Erzählers präsupponiert ist. Typisch für dieses Muster sind Temporalangaben, die sich auf das deiktische Hier und Jetzt beziehen, wodurch eine Simultaneität zwischen Ereignis- und Erzähler-Ebene fingiert wird, sowie perzeptive Verben. Die Ereignisse werden so dargestellt, als ob sie zeitgleich zur Performanzsituation des Erzählers (bzw. der Hörer) geschehen. Diese fingierte Simultaneität ist aber nicht das einzige Charakteristikum: Mitkodiert ist die Relation zwischen Erzähler- und Ereignis-Ebene, die zu einer evaluativen Meta-Kommentierung der Ereignisse führt: Auch in (6) und (7) wird nur indirekt auf die einzelnen Ereignisse Bezug genommen. Relevant ist auch hier der Fokus auf den stattfindenden Erzähl-Akt. Deutlich wird das neben den perzeptiven Verben (*hoeret* mit imperativischem Bezug auf die Hörer sowie *nu siht*) an der Wendung „nun lasst ihn reiten“, die den Konstruktionscharakter des Erzählten deutlich macht. Dass der Übergang zur Ereignis-Ebene dabei fließend ist, zeigt sich in (6) an *kumt*, das wie die anderen Präsens-Formen den Erzähl-Akt voraussetzt. Eine klare Differenzierung zwischen ,on-‘ und ,off-plot‘ ist an dieser Stelle jedoch nicht mehr eindeutig zu treffen. Ob das „Autor-Präsens“ im Mhd. die Vorläuferkonstruktion für das spätere HP 2 stellt, steht noch zur weiteren empirischen Überprüfung offen. Dass der Übergang aber durchaus naheliegt, zeigt der Vergleich von (8) und (9):

TYP C: *nu / alsô* + Präsens (,on-plot‘)

- (8) *nu rennt der künig Valerîn und Lanzelet ein ander an.*
 ‚Nun kommen der König Valerin und Lanzelot auf einander zu.‘
 [Lanzelet 6264, um 1200; zitiert nach Herchenbach 1911, 96]

MUSTER HP2

- (9) *und do er also lag, so kumpt ein tierly,*
 ‚Und als er so lag, so kommt ein Tierlein,‘
 [Das Volksbuch vom Hl. Karl 94,14; 15. Jh.; zitiert nach Herchenbach 1911, 125]

(8) zeigt ein Beispiel aus dem Mhd., in dem Erzähler- und Ereignis-Ebene zur Deckung gebracht werden. Neben der Aktualisierung des Erzähl-Vorgangs wird gleichzeitig auf das Ereignis Bezug genommen und die Handlungsfolge vorangetrieben. Anders als die eindeutige ‚on-plot‘-Verwendung in (9) wird das Präsens jedoch singular verwendet und steht an einer Episodengrenze, wie sie häufig durch Erzähler-Einschübe markiert wird und damit eine „textuelle Schnittstelle“ zwischen ‚on-‘ und ‚off-plot‘ darstellt (vgl. Zeman 2011).

Der Bezug auf die Erzähler-Ebene ist eng mit einer evaluativen Funktion des mhd. Autor-Präsens verbunden, da das Präsens implizit das Verhältnis des Erzählers zum Erzählten als relevant setzt. Explizit deutlich wird dies etwa an den Kommentaren, in denen der Erzähler den Verlauf der Geschichte kommentiert, vgl. den Erzählerkommentar zum Verhalten der Protagonisten in (10):

- (10) *mich dunket sie hân bêde reht.*
 ‚Mir scheint, sie haben beide recht.‘
 [Parzival, 264, 25, um 1200]

Aber auch ohne explizite Markierung wird die evaluative Ebene des „Autor-Präsens“ deutlich, wie die Diskussion von (11) zeigt:

- (11) *an dem ervert nu Parzivâl / diu verholnen maere umben grâl.*
 ‚Von dem erfährt nun Parzival die geheime Kunde über den Gral.‘
 ‚Von dem sollte Parzival jetzt die Kunde über den Gral erfahren.‘ (Herchenbach 1911, 70)
 [Parzival 452,29f.; um 1200; zitiert bei Herchenbach 1911, 69]

In (11) wird Bezug auf eine Handlungsfolge auf der Figuren-Ebene genommen (Muster C). Wie in (8) ist das Präsens singulativ gesetzt und steht an einer Episodengrenze. Der Bezug zur Erzähler-Ebene wird im Übersetzungs-Vorschlag von Herchenbach (1911, 70) deutlich, der das Präsens hier mit dem „Schicksalsfutur“ *sollte* + Inf. übersetzt. Hinsichtlich der Erzählstruktur hat das „Schicksalsfutur“ einen ähnlichen Effekt wie das Präsens, da diese Konstruktion eine Differenz zwischen Figuren- und Erzähler-Ebene bezeichnet (vgl. Zeman ersch. 2013). Die Modalverbkonstruktion in *Von dem sollte Parzival jetzt die Kunde über den Gral erfahren.* zeigt an, dass Erzähler und Protagonist nicht über den gleichen Wissensstand verfügen: Während der Erzähler weiß, wie die Geschichte weiter geht, weiß es Parzival auf der Figuren-Ebenen zum Zeitpunkt des „Story Now“ noch nicht. Wie beim Autorpräsens ist auch bei der Verwendung von *sollte* + Inf. der Bezug auf die Erzähler-Ebene mitkodiert. Vor diesem Hintergrund ist es auffällig, dass gerade *suln* + Inf. im Mhd. übermäßig häufig mit dem Präsens verwendet wird, so dass Herchenbach 1911 dem Modalverb einen eigenen Abschnitt widmet, ohne jedoch zu einer Erklärung zu kommen: „Dieses Verbum [i.e. *suln*; SZ] scheint tatsächlich den Gebrauch des Präs. statt des Prät. zu begünstigen, und

das Präs. tritt bei ihm auch in manchen Fällen ein, wo eine innere Berechtigung nicht vorzuliegen scheint.“ (Herchenbach 1911, 98)

Vor dem bisherigen Hintergrund wird diese Präferenz dagegen verständlich, da Autorpräsens wie *sollte* + Inf. gleichermaßen eine evaluative Komponente einbringen, vgl. (12), in dem das Präsens von *suln* dazu verwendet wird, singulativ einen Erzähler-Kommentar einzuschieben, der metanarrativ eine Aussage *über* das Erzählte macht (Muster A):

(12) *des sol nu sîn disiu âventiure*

„davon soll nun diese Aventure handeln“

[Rudolf von Ems, *Willehalm* 1640 (um 1230); zitiert bei Herchenbach 1911, 98]

Dass die diachrone Quelle damit auf die evaluativen Erzähler-Kommentaren zurückführt, erscheint auch mit Rückblick auf die Charakteristika des HP 2 (vgl. Abschnitt 4) plausibel, da eine Vergangenheit der HP2-Vorkommen als evaluative Sprecher-Kommentare auch bisher schwer fassbare Eigenschaften des HP 2 plausibilisieren kann. Während die evaluative Funktion, wie sie häufig in der Literatur als relevantes Charakteristikum des HP 2 beschrieben worden ist (vgl. u.a. Fleischman 1986, 1990a; Fludernik 1992; Sakita 2002; Cotrozzi 2010, 141), bereits inhärent in der Semantik des Präsens angelegt ist (vgl. Langacker 2011) und mit der dargelegten Funktion des Autor-Präsens parallel läuft, ist auch die Präferenz des HP zu Verba Dicendi/Sentiendi nicht als „anomaly“ (Wolfson 1982, 52) anzusehen, da sie sich aus der Funktion des Autor-Präsens ableiten lässt, das einen metanarrativen Sprechakt anzeigt. Diese Beschreibung gliedert sich ebenfalls in die Ergebnisse von Sakita 2002 ein, der in seiner synchronen Studie gezeigt hat, dass die Tempus-Alternation von Präsens und Vergangenheitstempora bei den Verba Dicendi mit grundsätzlichen Perspektivierungs-Unterschieden hinsichtlich des ‚Point of View‘ des jeweiligen Sprechakts verbunden ist. Mit der unterschiedlichen Setzung der Tempora ist damit nicht so sehr ein temporaler Unterschied (Past vs. Non-Past) verbunden, als vielmehr ein unterschiedlicher Rückbezug auf den jeweiligen Sprecher. Innerhalb der Narration entspricht dieser Perspektivierungsunterschied der unterschiedlichen Zuordnung zur Erzähler- bzw. Figuren-Ebene.

Die Analyse öffnet zudem einen modifizierteren Blick auf die Frage nach dem oralen Ursprung des Historischen Präsens. Da das durch das Präsens angezeigte Verweisfeld die deiktische Origo miteinschließt, setzt die Verwendung des HP 2 implizit immer schon einen „Sprecher“ voraus (vgl. Fludernik 1991, 391) und damit den Bezug auf eine illokutive Ebene. Vor diesem Hintergrund erscheint die Nähe des HP zur „Mündlichkeit“ plausibel: Vergleichbar mit Modalpartikeln hat auch das Präsens eine natürliche Affinität zum reportiven Diskursmodus, in dem – in Unterschied zur Narration – „Sprecher“ und „Evaluierer“ natürlicherweise

zusammenfallen. Die Nähe des HP 2 zur Mündlichkeit ist damit vor allem auf den performativen Charakter mündlichen Erzählens zurückzuführen, der sich in der Gleichzeitigkeit von Erzähler, Hörer und Erzähltem in der fingierten Performanzsituation des Versepos widerspiegelt, aber nicht direkt aus den medialen Gegebenheiten der gesprochenen sprachlichen Kommunikationssituation abzuleiten ist. Das lässt zum einen die Affinität des HP 2 zur „Mündlichkeit“ erklärbar werden – und macht gleichzeitig deutlich, warum das HP kein universales Phänomen von „Mündlichkeit“ ist.

6 Fazit

“‘Vividness’ of what?” (Casparis 1975, 22)

Insgesamt ist damit deutlich geworden, dass die traditionelle Beschreibung des HP als Mittel der „Vergegenwärtigung“ weder aus theoretischer Sicht befriedigend ist noch der empirischen Datenlage gerecht werden kann. Eine Erfassung des HP unter dem Terminus der „Verlebendigung“ erweist sich damit als grundsätzlich unzureichend, wie es wiederholt in der Literatur konstatiert worden ist, vgl. u.a. Casparis 1975:

“The whole controversy appears to arise from the problem of how to deal with the apparently purposeless mixture of Preterite and Present tense-forms, and the simple fact that “vividness” is not a helpful term to describe the meaning of the hist.Pres. or any linguistic phenomenon for that matter. “Vividness” of what?” (Casparis 1975, 22)

Der Blick auf die Vergangenheit der Präsens-Verwendungen im Mhd. legt dagegen die Annahme nahe, dass das Quell-Konzept des Historischen Präsens (HP 2) in der evaluativen Funktion metanarrativer Erzähler-Kommentare zu sehen ist. Mit Bezug auf die Ausgangsfrage nach dem diachronen Quellkonzept des HP 2 wäre damit das mhd. Autor-Präsens innerhalb der textuellen Schnittstellen zwischen ‚on-‘ und ‚off-plot‘ als Vorläufer des späteren Textmusters zu sehen. Bestätigt sich diese These an weiterem empirischen Material, würde das zum einen die Präferenz des HP 2 zu bestimmten Verbklassen sowie seine Affinität zur „Mündlichkeit“ erklären als auch seine evaluative Funktion, wie sie dem HP 2 übereinzelsprachlich zugesprochen wird. Mit Bezug auf die Ausgangsfrage nach der Funktion des HP als „Vergegenwärtigung“ der Vergangenheit hat sich dagegen die These Fleischmans (1990a, 78) bestätigt: „Vergegenwärtigung“ ist lediglich als ein Oberflächen-Effekt des HP 2 auf der textuellen Ebene anzusehen – nicht aber als seine grundlegende Funktion.

Literaturverzeichnis

- Abraham, Werner (2008), „Tempus und Aspektkodierer als Textverketter: Vorder- und Hintergrundierung“, in: Anne-Françoise Macris-Ehrhard / Evelin Krumrey / Gilbert Magnus (Hrsg.), *Temporalsemantik und Textkohärenz. Zur Versprachlichung zeitlicher Kategorien im heutigen Deutsch*, Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik 27), 161–176.
- Ágel, Vilmos / Hennig, Mathilde (Hrsg.) (2006), *Grammatik aus Nähe und Distanz. Theorie und Praxis am Beispiel von Nähertexten 1650–2001*, Tübingen: Niemeyer.
- Bakker, Egbert J. (1997), „Verbal aspect and mimetic description in Thucydides“, in: Egbert J. Bakker (Hrsg.), *Grammar as interpretation. Greek literature in its linguistic contexts*, Leiden / New York: Brill, 7–54.
- Bauer, Gera (1967), „Historisches Präsens und Vergegenwärtigung des epischen Geschehens. Ein erzähltechnischer Kunstgriff Chaucers“, in: *Anglia. Zeitschrift für englische Philologie*, 85, 138–160.
- Behaghel, Otto (1924), *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*, Bd. II: *Die Wortklassen und Wortformen*, Heidelberg: Carl Winter's Universitätsbuchhandlung.
- Bertinetto, Pier Marco (1986), *Tempo, Aspetto e Azione nel verbo italiano. Il sistema dell'indicativo*, Firenze: Accademia della Crusca.
- Boezinger, Bruno (1912), *Das historische Präsens in der älteren deutschen Sprache*, Palo Alto (CA): Stanford University Press (Leland Stanford Junior University Publications. University Series).
- Brinton, Laurel J. (2003), „Historical Discourse Analysis“, in: Deborah Schiffrin / Deborah Tannen / Heidi Ehnberger Hamilton (Hrsg.), *The handbook of discourse analysis*, Malden (Mass.): Blackwell, 138–160.
- Brugmann, Karl / Delbrück, Berthold (1897–1916), *Grundriss der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen*, Band II: *Vergleichende Laut-, Stammbildungs- und Flexionslehre*, Straßburg: Trübner.
- Casparis, Christian Paul (1975), *Tense Without Time. The Present Tense in Narration*, Bern: Francke (Schweizer Anglistische Arbeiten 84).
- Comrie, Bernard (1985), *Tense*, Cambridge: Cambridge University Press.
- Cotrozzi, Stefano (2010), *Expect the unexpected. Aspects of pragmatic foregrounding in Old Testament narratives*, New York: Continuum.
- Damsteegt, Theo (2005), „The Present Tense and Internal Focalization of Awareness“, in: *Poetics Today*, 26/1, 39–78.
- Duden (1998), *Die Grammatik*, 6. Aufl., Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Duden (2009), *Die Grammatik*, 8. Aufl., Mannheim: Bibliographisches Institut.
- Fehrmann, Gisela / Linz, Erika (2009), „Eine Medientheorie ohne Medien? Zur Unterscheidung von konzeptioneller und medialer Mündlichkeit und Schriftlichkeit“, in: Elisabeth Birk / Jan Georg Schneider (Hrsg.), *Philosophie der Schrift*, Tübingen: Niemeyer, 123–143.
- Fleischman, Suzanne (1986), „Evaluation in Narrative: The Present Tense in Medieval 'Performed Stories'“, in: *Yale French Studies*, 70, 199–251.
- Fleischman, Suzanne (1990a), *Tense and narrativity. From medieval performance to modern fiction*, London: Routledge.
- Fleischman, Suzanne (1990b), „The Discourse of the Medieval“, in: *Speculum*, 65, 19–37.

- Fludernik, Monika (1991), „The Historical Present Tense Yet Again. Tense Switching and Narrative Dynamics in Oral and Quasi-Oral Storytelling“, in: *Text*, 11, 365–398.
- Fludernik, Monika (1992), „The historical present tense in English literature: an oral pattern and its literary adaptation“, in: *Language and Literature*, 17, 77–107.
- Fludernik, Monika (2002), „Tempus und Zeitbewusstsein. Erzähltheoretische Überlegungen zur englischen Literatur“, in: Martin Middeke (Hrsg.), *Zeit und Roman: Zeiterfahrung im historischen Wandel und ästhetischer Paradigmenwechsel vom sechzehnten Jahrhundert bis zur Postmoderne*, Würzburg: Königshausen & Neumann, 21–32.
- Grimm, Jakob (1898), *Deutsche Grammatik*, Bd. IV, Gütersloh: Bertelsmann.
- Helbig, Gerhard / Buscha, Joachim (1998), *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, München et al.: Langenscheidt.
- Hempel, Heinrich (1937/1966), „Vom „Präsens Historicum“ im Deutschen“, in: Heinrich M. Heinrichs (Hrsg.), *Kleine Schriften. Zur Vollendung seines 80. Lebensjahres am 27. August 1965*, Heidelberg: Winter, 422–429.
- Hentschel, Elke / Weydt, Harald (Hrsg.) (2003), *Handbuch der deutschen Grammatik*, 3. Aufl., Berlin / New York: de Gruyter.
- Herchenbach, Hugo (1911), *Das Präsens historicum im Mittelhochdeutschen*, Berlin: Mayer & Müller (Palaestra CIV).
- Jespersen, Otto (1924), *The Philosophy of Grammar*, Chicago: University of Chicago Press.
- Kiparsky, Paul (1968), „Tense and mood in indo-european syntax“, in: *Foundations of Language*, 4, 30–57.
- Klein, Wolfgang (2009), „How time is encoded“, in: Wolfgang Klein / Ping Li (Hrsg.), *The expression of time*, Berlin / New York: de Gruyter, 39–81.
- Klein, Wolfgang / Musan, Renate (2009), „Werden“, in: Wieland Eins / Friederike Schmoë (Hrsg.), *Wie wir sprechen und schreiben*. Festschrift für Helmut Glück zum 60. Geburtstag, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 45–61.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (1985), „Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte“, in: *Romanistisches Jahrbuch*, 36, 15–43.
- Koch, Peter / Oesterreicher, Wulf (2011), *Gesprochene Sprache in der Romania*, Berlin / New York: de Gruyter.
- Labov, William (1972), *Language in the Inner City: Studies in the Black English Vernacular*, Philadelphia: Pennsylvania Press.
- Langacker, Ronald W. (2011), „The English present. Temporal coincidence vs. epistemic immediacy“, in: Frank Brisard / Adeline Patard (Hrsg.), *Cognitive Approaches to Tense, Aspect, and Epistemic Modality*, Amsterdam / Philadelphia: Benjamins, 45–86.
- Leiss, Elisabeth (2000), *Artikel und Aspekt. Die grammatischen Muster von Definitheit*, Berlin / New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 55).
- Lockwood, William Burley (1968), *Historical German Syntax*, Oxford: Clarendon Press (Oxford history of the German language 1).
- Longacre, Robert E. (1985), „Discourse peak as zone of turbulence“, in: Jessica R. Wirth (Hrsg.), *Beyond the sentence: Discourse and sentential form*, Ann Arbor: Karoma, 81–98.
- Panzer, Baldur (1963), *Die Funktion des Verbalaspekts im Praesens historicum des Russischen*, München: Sagner.
- Paul, Hermann (1920/1968), *Deutsche Grammatik*, Bd. IV: *Syntax* (Zweite Hälfte). Unveränderter Nachdruck der 1. Aufl., Tübingen: Niemeyer.

- Paul, Hermann / Schröbler, Ingeborg / Wiehl, Peter / Grosse, Siegfried (1998), *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 24. Aufl., überarbeitet von Peter Wiehl und Siegfried Grosse, Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 2).
- Paul, Hermann / Klein, Thomas / Solms, Hans-Joachim / Wegera, Peter / Prell, Heinz-Peter (2007), *Mittelhochdeutsche Grammatik*, 25. Aufl., Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 2).
- Phelan, James (1994), „Present Tense Narration, Mimesis, the Narrative Norm, and the Positioning of the Reader in ‘Waiting for the Barbarians’“, in: James Phelan / Peter J. Rabinowitz (Hrsg.), *Understanding narrative*, Columbus (Ohio): The Ohio State University Press, 222–245.
- Quasthoff, Uta M. (1980), *Erzählen in Gesprächen. Linguistische Untersuchungen zu Strukturen und Funktionen am Beispiel einer Kommunikationsform des Alltags*, Tübingen: Gunter Narr.
- Sakita, Tomoko (2002), *Reporting Discourse, Tense, and Cognition*, Amsterdam et al.: Elsevier.
- Schiffrin, Deborah (1981), „Tense variation in narrative“, in: *Language*, 57, 45–62.
- Schlichter, John J. (1931), „The Historical Tenses and their functions in Latin“, in: *Classical Philology*, 26/1, 46–59.
- Schrodt, Richard (2004), *Althochdeutsche Grammatik II. Syntax*, Tübingen: Niemeyer (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte A 5/2).
- Sicking, C. M. J. / Stork, P. (1997), „The grammar of the so-called Historical Present in Ancient Greek“, in: Egbert J. Bakker (Hrsg.), *Grammar as interpretation. Greek literature in its linguistic contexts*, Leiden / New York: Brill, 131–168.
- Silva-Corvalán, Carmen (1983), „Tense and Aspect in Oral Spanish Narrative: Context and Meaning“, in: *Language*, 59/4, 760–780.
- Sprenger, Ulrike (1951), *Praesens historicum und Praeteritum in der altisländischen Saga*, Basel: Schwabe.
- Steadman, J. M. (1917), „The Origin of the Historical Present in English“, in: *Studies in Philology*, 14, 1–45.
- Taavitsainen, Irma / Fitzmaurice, Susan (2007), „Historical pragmatics: What it is and how to do it“, in: Irma Taavitsainen / Susan M. Fitzmaurice (Hrsg.), *Methods in Historical Pragmatics*, Berlin / New York: de Gruyter, 11–36.
- Tristram, Hildegart L. C. (1983), „Tense and Time in Early Irish Narrative“, in: *Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft: Vorträge und kleinere Schriften*, 32, 5–37.
- Vennemann, Theo (1987), „Tempora und Zeitrelation im Standarddeutschen“, in: *Sprachwissenschaft*, 12, 234–249.
- Viti, Carlotta (2010), „The non-literal use of tenses in Latin, with particular reference to the praesens historicum“, in: *Revue de Linguistique Latine*, 5. <http://www.paris-sorbonne.fr/fr/spip.php?article12922> (Stand 13.01.2013).
- Welke, Klaus (2005), *Tempus. Rekonstruktion eines semantischen Systems*, Berlin / New York: de Gruyter (Linguistik – Impulse und Tendenzen 13).
- Wolfson, Nessa (1978), „A feature of performed narrative: The Conversational Historical Present“, in: *Language in Society*, 7/2, 215–237.
- Wolfson, Nessa (1979), „The conversational historical present alternation“, in: *Language*, 55/1, 168–182.
- Wolfson, Nessa (1982), *CHP. The conversational historical present in American English narrative*, Dordrecht: Foris.
- Zeller, Jochen (1994), *Die Syntax des Tempus. Zur strukturellen Repräsentation temporaler Ausdrücke*, Opladen: Westdeutscher Verlag.

- Zeman, Sonja (2010), *Tempus und „Mündlichkeit“ im Mittelhochdeutschen. Zur Interdependenz grammatischer Perspektivensetzung und „Historischer Mündlichkeit“ im mittelhochdeutschen Tempussystem*, Berlin / New York: de Gruyter (Studia Linguistica Germanica 102).
- Zeman, Sonja (2011), „Textuelle Schnittstellen als Grammatikalisierungskatalysatoren für Vergangenheitslesarten?“, in: Patrizia Noel / Barbara Sonnenhauser / Caroline Trautmann (Hrsg.), *Diskussionsforum Linguistik in Bayern / Bavarian Working Papers in Linguistics. Schnittstellen. Diskussionsforum Linguistik in Bayern*, 1. <http://epub.ub.uni-muenchen.de/view/subjects/1407.html>, 74–88.
- Zeman, Sonja (2012), „More than “time”: The grammaticalization of the German tense system and the ‘frame of reference’ as a crucial interface between space and time“, in: Kasia Jaszczołt / Luna Filipović (Hrsg.), *Space and time in Languages and Cultures. Language diversity*, Amsterdam / Philadelphia: Benjamins (Human Cognitive Processing 36), 157–178.
- Zeman, Sonja (erscheint 2013), „Zur Diachronie der Modalverben: *sollen* zwischen Temporalität, Modalität und Evidentialität“, in: Werner Abraham / Elisabeth Leiss (Hrsg.), *Funktion(en) von Modalität*, Berlin / New York: de Gruyter.
- Zeman, Sonja (i. Ersch.), Historische Mündlichkeit. Empirische Erörterung einer theoretischen Problemlage, erscheint in *Zeitschrift für Germanistische Linguistik*.